Die Belastung der schweizerischen Bevölkerung mit Nitraten in der Nahrung

Autor(en): **Tremp, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeit des Erntedanks schenkte einst ein Aufatmen, daß dennoch die Arbeit des Bauern wieder gesegnet worden war. Sie ist das auch heute wieder.

Ein großer Weiser nannte einst den Ackerbau die Mutter der Künste. Die wahre Einsicht in die Strukturen des Lebens wurde dem Bauer mit diesem Ausspruch bestätigt. Sie wird uns leiten auf der Suche nach neuen bäuerlichen Strukturen der Zukunft . . .

Franz Braumann

Die Belastung der schweizerischen Bevölkerung mit Nitraten in der Nahrung

So ist eine Arbeit von E. Tremp vom Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern überschrieben. Sie stellt eine sehr umfassende Darstellung dieses Problemkreises dar und ist in den «Mitteilungen auf dem Gebiete der Lebensmittelhygiene» erschienen.

Die Erkenntnis, daß das durch die Nahrung eingenommene Nitrat durch den Speichel zu Nitrit reduziert wird, und dieses einen großen Teil des Speiseröhren- und Magenkrebses verursacht, hat die Nitratfrage in das öffentliche Interesse gerückt.
Herr Tremp faßt das Ergebnis seiner Studien folgendermaßen zusammen:

Aufgrund der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) 1977 veröffentlichten Verbrauchsmengen von Nahrungsmitteln und Getränken wurde die durchschnittliche tägliche Nitrataufnahme durch Lebensmittel berechnet. Von den zugeführten 91 mg NO_3^- pro Person und Tag stammen ca. 70% (63,7 mg) aus Gemüse und ca. 21% (19 mg) aus Trinkwasser und Getränken. Fleisch und Fleischwaren steuern zusätzlich ca 6% (5,7 mg) bei. Auf Milch und Milchprodukte, Getreide und Getreideprodukte sowie Obst und Beeren fällt ein Anteil von ca. 3% (2,6 mg). Bestimmend für die hohe Nitratzufuhr über Gemüse sind die

Blattsalate, vor allem der Kopfsalat, die mit ca. 30 mg NO_3– etwa einen Drittel der Nitrataufnahme ausmachen.

Wir stehen hier vor einer sehr komplexen Frage. Groß ist heute die Zahl der Arbeiten, die auf speziellen Gebieten einen Beitrag zu ihrer Abklärung beisteuern. E. Tremp führt 39 davon an.
Uns, die wir in der organisch-biologischen Anbauweise stehen, interessiert vor allen Dingen die Antwort auf die Frage, wie in den Böden das Nitrat entsteht. Auch hier stehen wir vor einer Frage mit vielfältigen Ursachen.
Eine Tatsache wird aber durch viele Arbeiten bestätigt:

Die rasch fließende Stickstoffquelle im Boden ist eine der wichtigsten Ursachen des Nitratgehaltes.
Diese wird aber nicht nur durch die künstlichen Treibdünger verursacht. In gleicher Weise können auch nicht gut aufbereitete organische Dünger – Schweinegülle – wirken.
Vergleichende Untersuchungen der Verhältnisse in konventionell gedüngten und in biologisch angebauten Betrieben haben gezeigt, daß der Nitratgehalt der biologisch gezogenen Gemüse im Durchschnitt 10 – sogar 15 Prozent unter den Werten der in konventionell bewirtschafteten Betrieben lag.
Die richtige Aufbereitung der hofeigenen Dünger, wie sie der organisch-biologische Landbau lehrt: Güllenbelüftung und Verdünnung, aerobe Aufbereitung des Mistes führt zu einer langsam fließenden Stickstoffquelle. In gleicher Weise wirken eine richtige Fruchtfolge, die Gründüngung, der Zwischenfruchtbau wie sie in der organisch-biologischen Anbauweise üblich sind.
Die Verwendung von Herbiziden, wie sie im konventionellen Landbau selbstverständlich ist, verursacht eine Erhöhung des Nitratgehaltes des Gemüses.
Wir haben im Blick auf diese Tatbestände alle Ursache, an unserer organisch-biologischen Anbauweise, wie sie heute in Hunderten unserer Betriebe selbstverständlich geworden ist, uns zu freuen. Sie steht im wohlverstandenen Dienst an der Gesundheit der Pflanzen, der Tiere, der bäuerlichen Menschen, aber auch derer, die sich von der Bauernarbeit ernähren.
Noch einmal geben wir dabei zu, daß wir hier vor einer sehr komplexen Frage stehen: Wir wissen heute, daß auch die Sorten-

frage da mit hineinspielt. Runde Randen sind gegenüber dem Nitrat weniger anfällig als die langen.
In lichtarmer Zeit erhalten die Gemüse mehr Nitrat. Das zeigt sich in den Salaten, die im Herbst angebaut werden.
Je tiefer der Trockensubstanzgehalt der Pflanzen, um so höher ist ihr Wassergehalt – um so höher der Nitratgehalt.
Wenn der Stickstoff nicht zu Eiweiß umgewandelt wird, um so tiefer ist dann auch der Vitamin C-Gehalt der Pflanzen.
So außerordentlich mannigfaltig ist das Aufbauwerk, das sich im Boden und in der Pflanze vollzieht. Ein Irrtum, zu glauben, daß der Mensch ungestraft ohne Rücksicht auf das Leben im Boden und in der Pflanze mit seinen Maßnahmen roh in diesen Prozeß eingreifen dürfte.
Dankbar und froh aber erleben unsere Familien, die jahrelang als Pioniere auf einsamstem Posten für unsere Anbauweise gestanden sind, heute, daß es sich doch in mehrfacher Beziehung lohnt: – *durch die Erhöhung der Leistung, durch die Senkung der Kosten und im Dienste der Gesundheit für Pflanze, Tier und Mensch.*

Das unzureichende Chemikaliengesetz vor dem westdeutschen Bundestag

Aus dem Votum des von seinem weltberühmten Buche: «Ein Planet wird geplündert» her bekannten Prof. Dr. Gruhl zwei kurze Ausschnitte, wie sie in «Gesundes Leben – Medizinische Rundschau» wiedergegeben sind:

Chemische Substanzen als Ursache von Krebserkrankungen

Untersuchungen in den Vereinigten Staaten kommen zu dem Schluß, daß 60% der Krebserkrankungen auf chemische Substanzen zurückzuführen seien.

Die EG als Hindernis im Kampf um die Gesundheit

Damit erweist sich die EG auch hier wieder einmal als Hindernis für eine bessere deutsche Umweltgesetzgebung – wie leider schon in vielen anderen Fällen auch.